



## Die Österreichischen Freiwilligenbataillone in Frankreich und Jugoslawien 1944–1945

Friedrich Stepanek

Kerngebiet: Zeitgeschichte

eingereicht bei: Ao. Univ.-Prof. Dr. Klaus Eisterer

eingereicht im: Sommersemester 2005

Rubrik: PS-Arbeit

### Abstract

#### **The Battalions of Austrian Volunteers in France and Yugoslavia 1944–1945**

The presented paper discusses the battalions of Austrian volunteers that existed within the Yugoslavian Peoples Liberation Army in 1944–1945 and the French Army in 1945. Earlier attempts to create such Austrian exile armies were determined to fail, until the allied forces expressed in the Moscow Declaration their will to resurrect Austria. In November 1944, the first battalion of Austrian volunteers was formed in Slovenia by Austrian exile communists who came to Yugoslavia. This *First Austrian Freedom Battalion* took an active part in battles in spring 1945, while other battalions and the *Austrian Voluntary Battalion* in France more likely constituted a symbol of the willingness to contribute to Austria's liberation.

## **Einleitung**

### **Inhalt und Aufbau der vorliegenden Arbeit**

Eines der frühesten Dokumente, denen unsere heuer so umfeierte Zweite Republik ihr Bestehen verdankt, ist die Moskauer Deklaration von 1943, welche unter anderem besagt, dass Österreicher selbst einen aktiven Beitrag zur Befreiung ihrer Heimat zu leisten haben. Da die aus Österreichern bestehenden Freiwilligenverbände in Jugoslawien und Frankreich ihre geistige Existenzgrundlage dieser Erklärung zu verdanken haben, wird auf sie in der vorliegenden Arbeit eingegangen.

Es gab aber auch schon vor dieser Deklaration von 1943 Versuche, aus Österreichern bestehende Truppenverbände in alliierten Armeen aufzubauen, die jedoch ohne eine Anerkennung eines selbständigen Österreichs zum Scheitern verurteilt waren. Aus Gründen der chronologischen Auflistung wird dieses Kapitel dem über die Moskauer Deklaration vorangestellt. Den Hauptteil der Arbeit bilden die Kapitel über die Österreichischen Freiheitsbataillone im Rahmen der Jugoslawischen Volksarmee und über das Österreichische Freiwilligenbataillon in Frankreich.

### **Zur Literatur und Quellenlage**

Zum Thema der Freiwilligenbataillone gibt es kaum wissenschaftliche Literatur; nennenswert sind lediglich die Arbeiten von Willibald Ingo Holzer und Christoph Hatschek. Der Großteil der Literatur besteht aus autobiographischen Erzählungen und Memoiren. Die Problematik dieser Gattungen ist allgemein bekannt: Gleich wie in der Oral History sind die Aussagen ausschließlich vom Erinnerungsvermögen der betreffenden Personen abhängig.

In diesem Zusammenhang es besonders erfreulich, in der vorliegenden Arbeit ein Interview mit dem ehemaligen Kommandanten des I. Österreichischen Freiheitsbataillons in Jugoslawien vorlegen zu können. Der Tiroler Max Bair war durch eine Novelle Egon Erwin Kischs berühmt geworden. Darin wird sein Werdegang vom Bauern, der seine Kühe für eine Fahrkarte nach Spanien verkauft, zum Interbrigadisten beschrieben. Nach dem Spanischen Bürgerkrieg konnte Max Bair über Frankreich in die Sowjetunion emigrieren. Dort erhielt er den Befehl, das Österreichische Bataillon in Jugoslawien mitzubegründen. Er wurde schon vor dem ersten Einsatz verwundet und kam nicht mehr an die Front. Im Militärspital heiratete er eine der Krankenschwestern, doch die „Partisanenhochzeit“ wurde später annulliert. Nach dem Zweiten Weltkrieg studierte er Volkswirtschaft in Berlin, wo er bis zu seinem Tod im Sommer 2000 wohnhaft blieb. Das Gespräch mit ihm fand am 12. Mai 1999 ungezwungen bei Kaffee und Kuchen in der Küche der Eltern des Verfassers statt und wurde vom Verfasser auf Tonband aufgezeichnet.

## Versuche vor der Moskauer Deklaration österreichische Exilstreitkräfte aufzubauen

### Frankreich

Nach dem deutschen Einmarsch in die Tschechoslowakei 1939 wurde Frankreich zum Exilland Nummer Eins für emigrierte Österreicher. Zwar kam während des ganzen Krieges hindurch nie eine österreichische Exilregierung zustande – die Gräben zwischen sozialdemokratischen und christlichsozialen Emigranten waren seit dem Feber 1934 unüberbrückbar – doch gab es schon bald nach dem Anschluss erste Auslandsorganisationen wie die „Ligue Autrichienne“ oder das „Comité d'Organisation des Sociaux-Démocrates Autrichiens“.<sup>1</sup> Sogar Pläne wurden ausgearbeitet, österreichische Formationen im Rahmen der französischen Armee zu bilden, wofür auch schon Vorbereitungen getroffen wurden. Der ehemalige Interbrigadist und Kommunist Max Stern erinnert sich in seiner Autobiographie an eine Szene im französischen Internierungslager Gurs:

„Bald nach Kriegsbeginn wurde ein anderer Versuch unternommen, uns wieder als Soldaten einzusetzen. Aus Paris kamen mehrere große Kartons mit Zigaretten mit einem Begleitbrief österreichischer Monarchisten. Inhalt: Wir sollten uns für eine österreichische Legion unter dem Kommando des ‚Fürshten‘ Starhemberg melden, um gegen Deutschland zu kämpfen. Darüber mußten wir nicht lange diskutieren, die Aufforderung ging in allgemeinem Gelächter unter. [...] Unsere Ablehnung teilten wir diesem Komitee mit, und die Zigaretten ließen wir uns schmecken.“<sup>2</sup>

Die Verhandlungen darüber zogen sich jedoch so lange hin, bis die Frage hinfällig wurde, weil Frankreich besiegt wurde. Dennoch haben Österreicher individuell in der französischen Armee gekämpft: „...ein erheblicher Teil der in Frankreich lebenden Österreicher stellte sich der französischen Armee zur Verfügung. Aktiv gelangten Österreicher vor allem im Rahmen der Fremdenlegion zum Einsatz.“<sup>3</sup>

Nicht unerwähnt dürfen jene Österreicher bleiben, die innerhalb der Résistance gegen die deutsche Besatzungsmacht kämpften.

---

<sup>1</sup> Willibald Ingo Holzer, Die österreichischen Bataillone im Verbands der NOV I POJ. Die Kampfgruppe Avantgarde/Steiermark. Die Partisanengruppe Leoben-Donawitz, 1. Bd., phil. Diss. Wien 1971 (masch.), S. 144.

<sup>2</sup> Max Stern, Geschichte wird gemacht. Vom Lehrlingsstreik 1919 zum Freiheitsbataillon 1945 (Biografische Texte zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung 2), Wien 1988, S. 127.

<sup>3</sup> Holzer, österreichischen Bataillone, 1. Bd., S. 146.

## USA

Nach dem Zusammenbruch Frankreichs 1940 flüchteten viele Österreicher in die USA weiter. Dort war es vor allem Otto Habsburg, der für die Idee eines „Austrian Battalion“ im Rahmen der US-Streitkräfte warb. Die US-Regierung erlaubte am 19. November 1942 die Aufstellung des Bataillons unter dem von Monarchisten getragenen „Military Committee for the Liberation of Austria“. Die Pläne einer österreichischen Einheit (ebenso die Pläne für griechische oder norwegische Militäreinheiten) wurden aber im Sommer 1943 fallengelassen: Einerseits meldeten sich zu wenige Österreicher, um ein eigenes Bataillon aufstellen zu können, andererseits wurde von sozialdemokratischer Seite vehement gegen diese Pläne interveniert,<sup>4</sup> da man eine Restauration der Habsburgermonarchie fürchtete. Dabei trat vor allem Julius Deutsch in Aktion:

„Ich fungierte in der Öffentlichkeit, als Wortführer der republikanischen Österreicher, sprach als solcher in zahlreichen Versammlungen, informierte von Fall zu Fall die amerikanischen Zeitungen und führte auch notwendig gewordene Verhandlungen mit den Vertretungen der Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns, die ebenfalls gegen eine habsburgische Restauration Stellung nahmen. [...] Während der Wochen des Kampfes um das Habsburger-Bataillon trat man – ebenso wie seinerzeit in Paris – von verschiedenen Seiten mit Kompromissvorschlägen an mich heran. Man schlug vor, daß ich mit Otto Habsburg die Leitung der Freiwilligentruppe teilen sollte. Im Einvernehmen mit dem ‚Austrian Labour Committee‘ wurde dieser Vorschlag abgelehnt.“<sup>5</sup>

Auch wenn es in anderen Ländern wie in Großbritannien oder der Sowjetunion keine konkreteren Organisationsversuche für den Aufbau eigener österreichischer Einheiten gab, bedeutet dies noch lange nicht, dass in deren Armeen keine Österreicher kämpften. Individuell traten in die britische Armee rund 2.000 Österreicher ein; ebenso viele kämpften auch in der sowjetischen Armee. Weiters fanden sich Österreicher in den (Exil-)Streitkräften der USA, Kanadas, Australiens, Polens, Belgiens etc. Rechnet man auch die im alliierten Dienst operierenden Widerstandskämpfer in Österreich mit ein, so kommt man auf rund 42.000 Männer und Frauen, die mit der Waffe in der Hand für Österreichs Freiheit kämpften.<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> Stephan Baier/Eva Demmerle, Otto von Habsburg. Die autorisierte Biografie, Wien <sup>2</sup>2002, S. 160–164.

<sup>5</sup> Julius Deutsch, Ein weiter Weg. Lebenserinnerungen, Zürich-Leipzig-Wien 1960, S. 361–362.

<sup>6</sup> Alfred Posselt, Österreichische Soldaten in Alliierten Streitkräften des Zweiten Weltkrieges (1938–1945), 1. Bd., Wien 1987, S. 46.

## **Exkurs: Die Moskauer Deklaration.**

### **Hitlers Annexionspolitik und der Zweite Weltkrieg**

Als im März 1938 Österreich von Hitler-Deutschland annektiert wurde und somit zu existieren aufhörte, akzeptierten dies die Westmächte, vor allem Frankreich und Großbritannien, als natürlichen Akt im Rahmen des „Selbstbestimmungsrechtes der Völker“. Sie verschlossen im September 1938 auf der Münchner Konferenz die Augen vor der aufkommenden Kriegsgefahr und gaben Hitlers Forderungen im Rahmen ihrer Appeasement-Policy nach.

Erst mit dem Kriegsbeginn im September 1939 wurde die Österreich-Frage in ein neues Licht gerückt, denn der Überfall auf Polen wurde endlich als eine weitere deutsche Aggression erkannt. Im Laufe des Krieges begannen sich die Alliierten mit einer möglichen „Nachkriegsordnung“ Europas zu befassen, wobei Österreich wieder in die verschiedenen Betrachtungsweisen miteinbezogen wurde, aber nicht, weil Österreich als eigene Nation anerkannt wurde, sondern um eine Schwächung Deutschlands herbeizuführen. Bei diesen Plänen ging es darum, nicht wieder ein großes und somit mächtiges Deutschland erstehen zu lassen, sondern den Frieden durch mehrere Kleinstaaten zu sichern.<sup>7</sup>

### **Die Außenministerkonferenz in Moskau und die Moskauer Deklaration**

Im Oktober 1943 trafen sich in Moskau der russische Außenminister Wjatscheslaw Molotow, der britische Außenminister Anthony Eden und der US-Außenminister Cordell Hull, um über die Nachkriegsordnung Europas zu diskutieren. Dabei wurde auch die Moskauer Deklaration über Österreich verabschiedet, in der es unter anderem heißt:

„Österreich wird aber auch daran erinnert, daß es für die Teilnahme am Kriege an der Seite Hitler-Deutschlands eine Verantwortung trägt, der es nicht entrinnen kann, und daß anlässlich der endgültigen Abrechnung Bedachtnahme darauf, wieviel es selbst zu seiner Befreiung beigetragen haben wird, unvermeidlich sein wird.“<sup>8</sup>

Diese Erklärung der Außenminister wird heute als „Geburtsurkunde der Zweiten Republik“ gefeiert und tatsächlich birgt sie die Grundlage für den Staatsvertrag. Es ist aber festzuhalten, dass diese Erklärung als reines Nebenprodukt der Deutschland-Frage zustande kam und außerdem ziemlich schlecht vorbereitet wurde, wie das dort

---

<sup>7</sup> Michael Gehler/Wolfgang Chwatal, Die Moskauer Deklaration über Österreich 1943, in: Geschichte und Gegenwart. Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Gesellschaftsanalyse und politische Bildung, 6. Jg. (1987), Heft 3, S. 212–237, hier S. 215.

<sup>8</sup> Zitiert nach: ebd. S. 219.

vermerkte falsche Anschlussdatum zeigt. In die Deklaration setzte man die Hoffnung, einen kollektiven Widerstand gegen das Hitlerregime in Österreich aktivieren zu können, was sich aber nicht erfüllte.

Die Alliierten waren sich somit einig, österreichische Freiheitskämpfer aktiv zu unterstützen, etwa durch die Gründung der Österreichischen Freiheitsbataillone in Slowenien oder der Österreichischen Freiwilligenbataillone in Frankreich.

### **Die Österreichischen Freiheitsbataillone im Rahmen der Jugoslawischen Volksbefreiungsarmee**

#### **Vorbereitungen und Gründung des I. Österreichischen Freiheitsbataillons**

Unmittelbar nach der Moskauer Deklaration, also noch Ende 1943, versuchte das Zentralkomitee (ZK) der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) in Moskau Kontakte zu den jugoslawischen Partisanen aufzubauen zwecks Formierung österreichischer Abteilungen. Konkrete Pläne konnten im Frühjahr 1944 erarbeitet werden, als eine Militärdelegation der jugoslawischen Partisanen für Verhandlungen nach Moskau kam. Mitglieder des ZK der KPÖ besprachen mit dieser Delegation die Möglichkeiten zur Aufstellung einer österreichischen Kampftruppe innerhalb der Jugoslawischen Volksbefreiungsarmee (NOVJ) möglichst nahe zur österreichischen Grenze.<sup>9</sup> Nach der Zusage der Partisanen, den österreichischen Freiheitskämpfern jede mögliche Hilfe zu geben, sprang im Sommer 1944 als Quartiermacher Franz Honner, ZK-Mitglied und späterer Innenminister der Provisorischen Regierung Renner, mit dem Fallschirm über Slowenien ab, um das Besprochene in die Tat umzusetzen. Anfang Oktober folgten ihm rund 20 weitere Österreicher aus Moskau, die teilweise schon im Schutzbund oder im Spanischen Bürgerkrieg militärische Erfahrungen gesammelt hatten.<sup>10</sup> Sie begannen Flugblätter herzustellen und Verbindungen nach Österreich aufzubauen.

Danach folgte die Gründung eines Österreichischen Bataillons: In einer Konferenz am 16. Oktober 1944 wurde beschlossen, dass ein solches Bataillon möglichst rasch gegründet werden solle. Dafür sollte ein Sammellager für österreichische Überläufer und Partisanen geschaffen werden sowie ein kleineres Lager für besonders ausgewählte und verlässliche Personen, die noch politisch zu schulen waren. 20 bis 30 Personen mit Ortskenntnissen in Kärnten und der Steiermark sollten aus Moskau angefordert werden.

---

<sup>9</sup> Holzer, *Österreichischen Bataillone*, 2. Bd., S. 245–246.

<sup>10</sup> Friedl Fürnberg, *Österreichische Freiheitsbataillone*. Österreichische Nation, Wien 1975, S. 6.

Ebenso wurde die Herausgabe einer Zeitung („Österreichischer Freiheitskämpfer“) und die Ausstrahlung einer Radiosendung beschlossen.<sup>11</sup>

Die Anwerbung von Freiwilligen erfolgte auf zwei Ebenen: Erstens unter jenen Österreichern, die bereits zu den jugoslawischen Partisanen übergelaufen waren und in verschiedenen Einheiten kämpften oder sich durch andere Arbeit nützlich machten. Zweitens unter österreichischen Kriegsgefangenen aus den Reihen der deutschen Wehrmacht.

Max Bair, Mitbegründer und erster Kommandant des I. Österreichischen Freiheitsbataillons, über die Anwerbung unter den Kriegsgefangenen:

„Den ersten gesamten Schub, den ich gekriegt habe, das waren Bauern aus der Steiermark, Gefangene, die schon im Ersten Weltkrieg mitgemacht haben. [...] In drei oder vier Tagen haben wir es geschafft, sie zu überzeugen, dass es Sinn hat, noch einmal in den Krieg zu ziehen. Dabei haben zwei Argumente Ausschlag gegeben: Wir konnten ihnen versprechen, dass sie auf jeden Fall, wenn der Krieg aus ist, nach Hause kommen. Und die Bauern, für die ist das das A und Ω, nach Hause, ja. Das ist auch kein Problem gewesen. Das war ein wichtiges Argument. [...]

Und da war noch ein Argument, das uns geholfen hat: Als Gefangener, in den Gefangenenlagern ist einer von ihnen verhungert. Die slowenischen Partisanen haben selber nichts zu essen gehabt. Da ist einer verhungert; und das hat sich auch ausgewirkt, etwas. Weil als Partisane hat man zumindest ein kleines Bisslerl mehr zu essen gehabt als wie die Gefangenen, ja. Auch mager, Polente, oft ohne Salz, aufs Brot, das war alles. Aber du warst nicht mehr gefangen. Die haben dann noch gekämpft, die haben sogar Medaillen gekriegt, Auszeichnungen. Drei oder vier sind [...] gefallen, einige sind verwundet worden, die sind dann ausgeflogen nach Bari, und die anderen sind nach Hause gekommen, im 45er Jahr noch, legal. Also das war der erste Teil, der größere, diese Bauern. Dann sind welche dazu gekommen, die schon im Widerstand waren in Kärnten oder ein bisschen südlicher, so zusammengefasst alles, laut Befehl der slowenischen Behörden.“<sup>12</sup>

Am 4. November 1944 erbat 50 bis 60 österreichische Kriegsgefangene, die sich als „Österreichisches Partisanenbataillon“ bezeichneten, in einem Gesuch eine eigene Einheit. Franz Honner organisierte darauf im November 1944 „im befreiten Gebiet Sloweniens eine Versammlung österreichischer Kriegsgefangener, freiwillig zur

---

<sup>11</sup> Karel Prušnik Gašper, *Gemsens auf der Lawine. Der Kärntner Partisanenkampf*, Klagenfurt-Ferlach 1980, S. 255–258.

<sup>12</sup> Gespräch mit Max Bair, 12. Mai 1999, Innsbruck. Tonband im Besitz des Verfassers.

Volksarmee Sloweniens übergetreter österreichischer Soldaten und freiwilliger österreichischer Freiheitskämpfer.<sup>13</sup> Dabei wurde ein Komitee gegründet, das mit der Bitte, eine österreichische Formation in der Volksarmee Sloweniens als Teil der NOVJ zu gestatten, an den Hauptstab der Befreiungsarmee Sloweniens herantrat. Dieses Bittschreiben vom 18. November 1944 wurde bereits am 24. November vom Hauptstab des Slowenischen Volksbefreiungsheeres mit einem Befehl beantwortet. Der Befehl besagte, dass alle bereitwilligen Österreicher in einer Einheit zu formieren seien, sie die Uniformen der Jugoslawischen Volksarmee, jedoch mit dem österreichischen Wappen am linken Oberarm zu tragen haben und dass die österreichische Kommandoform herrsche. Zum Kommandanten des Bataillons wurde der Tiroler Max Bair bestimmt. Er bestätigte diesen Befehl: „Na, wir haben österreichische Abzeichen gehabt auf dem Ärmel, wir haben österreichisches Kommando gehabt, das war eine rein österreichische Sache.“<sup>14</sup>

So versammelten sich schließlich am 24. November 1944 im kleinen Ort Tribuče rund 76 bis 100 Kämpfer zu einer Gründungsfeier mit feierlichen Ansprachen und Eidesablegung.

### **Einsätze des I. Österreichischen Freiheitsbataillons**

Noch bevor das Bataillon zum Einsatz kam, fiel der Kommandant Max Bair einem Attentat zum Opfer, durch welches ersichtlich wird, wie wichtig die Überprüfung auf Zuverlässigkeit bei den ehemaligen Kriegsgefangenen war:

„Aber da habe ich auch wieder Pech gehabt. [...] Ich bin nicht einmal an die Front gekommen mit dem Bataillon, [...] hat einer ein Attentat auf mich gemacht. Hab ich einen Steckschuß in den Schenkel, der ist heute noch drin. Und die sagen, das war ein Heimatschutz, sagen die anderen, aber wir sagen immer, das war für uns Pech, wir wollen ja kämpfen, ja nicht im Krankenhaus liegen. Ja ich war, bevor das Bataillon in den Kampf ging, hat mich einer angeschossen. Wir haben durch Bitten eines slowenischen Kommandos haben wir doch einen Deutschen mitgenommen, es war ja ausdrücklich festgelegt: Keine Deutschen, nur Österreicher! Da war ein Deutscher, ein junger, 18-jähriger Bursche, und dann hat er schon angefangt, ein bissl, wie soll ich sagen, halt die V2 in den Mund genommen und so, dann einen Keil zwischen mir und der Mannschaft reinzubringen versucht, haben wir gemerkt. Dann wollten wir ihn abschieben, schon! Und wo wir gesagt haben: ‚Halt, wird er abgeschoben!‘, hat er noch..., wir Esel, die wir waren, haben wir ihn in einer Waffenkammer

---

<sup>13</sup> Österreichischer Freiheitskämpfer. Kampfblatt der österreichischen Freiheitsbewegung, Nr. 1 Anfang Dezember 1944, zitiert nach: Holzer, Österreichischen Bataillone, 2. Bd., S. 250.

<sup>14</sup> Gespräch mit Max Bair, 12. Mai 1999, Innsbruck. Tonband im Besitz des Verfassers.



drinstehen gehabt, da war auch noch ein anderer drin, der hört mich raus vom Haus reingehen, hat er eine Maschinenpistole genommen und gepfeffert. Geschossen, ja, durch die Türen durch. [...] Na ja, passiert ist passiert.“<sup>15</sup>

Da die Mitglieder des I. Österreichischen Freiheitsbataillons schon Kampferfahrungen hatten (das Gros der Freiwilligen waren Gefangene aus der deutschen Wehrmacht), dauerte die Ausbildung der Truppe recht kurz. Nach Vorbild der Sowjetarmee wurden Politkommissare eingesetzt, die für die politische Schulung der Kämpfer zuständig waren. Dabei wurde nicht nur ein unabhängiges, demokratisches Österreich propagiert, sondern auch versucht, die Freiwilligen kommunistisch zu indoktrinieren. Schon Anfang Jänner 1945 ging das rund 95 Mann starke Freiheitsbataillon in die Kampfbereitschaft über. Seine Feuertaufe erlebte es am 16. Jänner 1945 bei Žužemberk. Es folgten Gefechte am 21. Jänner, am 28. Feber und schließlich am 12. April 1945. Will man dem ehemaligen Politkommissar Siegfried Fürnberg Glauben schenken, war es für die Wehrmacht überraschend, einer Einheit gegenüberzustehen, die nach den Methoden einer regulären Truppe kämpfte, und auch verwirrend, „von der Gegenseite Flüche und Rufe in deutscher Sprache“<sup>16</sup> zu hören. Jedenfalls rundet es das Bild ab, wenn nicht nur vom „heldenhaften Kampf“ gesprochen wird, sondern auch erwähnt wird, dass gerade in den letzten Kriegswochen die Moral innerhalb der Truppe enorm sank. Kaum jemand wollte beim absehbaren Kriegsende seinen Kopf riskieren. Die Disziplin in der Truppe sank noch weiter, als sie in ruhigeres Gebiet verlegt wurde, weil die unmittelbare Bedrohung durch den Feind wegfiel.<sup>17</sup>

Das Bataillon marschierte am 29. April Richtung Podgrad ab, um über Ljubljana am 7. Juni nach Wien zu gelangen.

### **Das II., III., IV. und V. Österreichische Freiheitsbataillon**

Aufgrund des großen Zulaufes von Österreichern zu den jugoslawischen Partisanen – für viele war die Nachricht über eine österreichische Freiwilligeneinheit ausschlaggebend – wurden noch vier weitere Bataillone gegründet, die allerdings nicht mehr eingesetzt wurden.

Das II. Österreichische Freiheitsbataillon wurde im April 1945 im Raum Beograd auf Eigeninitiative des österreichischen Kommunisten Othmar Strobel gegründet, der aus dem französischen Exil nach Jugoslawien gekommen war, weil er vom I. Bataillon erfahren hatte. Er besuchte Kriegsgefangenenlager auf der Suche nach kampfwilligen, patriotischen, aber antifaschistischen Österreichern. Mit Führungsrollen wurden Exilanten betraut, die schon in Spanien oder im französischen Maquis gekämpft hatten.

<sup>15</sup> Gespräch mit Max Bair, 12. Mai 1999, Innsbruck. Tonband im Besitz des Verfassers.

<sup>16</sup> Fürnberg, Freiheitsbataillone, S. 22.

Schon nach kurzer Zeit erhielt das aus drei Kompanien bestehende Bataillon den Befehl, als erstes nach Österreich heimzukehren, wo es am 12. Mai 1945 über die Wiener Ringstraße paradierte.<sup>18</sup>

In Gospić wurde im Frühjahr 1945 das III. Freiheitsbataillon gegründet. Aus den umliegenden Kriegsgefangenenlagern trafen Ende April rund 570 Österreicher ein, die vor allem der aussichtslosen Situation des Lagerlebens entrinnen wollten. Weil unter den Kriegsgefangenen nur wenige Kommunisten, dafür aber einige „offene“ Nazis waren, trat bei der Ausbildung dieser Truppe die Politstunde in den Vordergrund, um die Österreicher antifaschistisch und österreichtreu zu schulen. Mitte Mai erfolgte der Abmarsch des III. Freiheitsbataillons nach Wien, wo es am 10. Juni 1945 eintraf.<sup>19</sup>

Die Bataillone IV und V wurden ebenfalls im Raum Beograd formiert. Die rund 150 Männer des IV. Bataillons trafen Ende Mai in Wien ein. Das rund 230 Mann starke V. Bataillon kam am 2. Juni 1945 nach Wien, wo es den anderen Bataillonen angeschlossen wurde.<sup>20</sup>

So erfüllten die letzten vier Bataillone politisch-ideell, das I. Bataillon sowie österreichische Partisanenverbände militärisch-reell die Forderung der Moskauer Deklaration, einen aktiven Beitrag an der Befreiung Österreichs zu leisten.

### **Nachkriegsverwendung und Demobilisierung der Freiheitsbataillone**

Angesichts der desolaten Sicherheitsverhältnisse in Wien wurden die Österreichischen Bataillone in den polizeilichen Hilfsdienst eingegliedert. Wer wollte, durfte abrüsten. Einige Bataillonsmitglieder wechselten zur Polizei oder zum Grenzschutz. Nach 1945 stiegen sie zum Teil wieder aus diesen Berufen aus, weil die versprochenen Beförderungen und Gehaltserhöhungen nicht eingehalten wurden.<sup>21</sup>

## **Das Österreichische Freiwilligenbataillon im Rahmen der freifranzösischen Streitkräfte**

### **Vorbereitungen für ein Österreicherbataillon**

Wie schon oben dargestellt, gab es schon früh Versuche von verschiedenen Exilantenkreisen, österreichische Formationen in der französischen Armee zu initiieren. Die

---

<sup>17</sup> Holzer, Die Österreichischen Bataillone, 2. Bd., S. 312–317.

<sup>18</sup> Ebd., S. 359–366.

<sup>19</sup> Ebd. S. 349–354.

<sup>20</sup> Ebd. S. 366–370.

<sup>21</sup> Ebd. S. 380–385.

„wohlwollende, aber nie eindeutige Position“<sup>22</sup> De Gaulles gegenüber dem österreichischen Exil, der nichts tat, was nicht auch die Großen Drei taten, trug keinesfalls zur Schaffung einer solchen Einheit bei. Österreichern war es möglich, sich individuell zur Fremdenlegion zu melden: 1939 traten schon 9.000 Österreicher ein. Weil aber die Idee einer eigenen Österreichertruppe fortbestand und die Legion nicht jedermanns Sache war, gab es auch etliche Österreicher, die sich weigerten, der Fremdenlegion beizutreten, obwohl sie den Wunsch hatten, im Kampf gegen Hitler ihren Beitrag zu leisten.<sup>23</sup>

In den französischen Kriegsgefangenenlagern in Algerien und Tunesien begannen sich die Österreicher ab dem Herbst 1943 von den Deutschen zu separieren und meldeten sich freiwillig zu einer österreichischen Kampfeinheit, im Glauben, eine solche würde schon existieren. Durch französisches Entgegenkommen wurden ab Herbst 1944 im Kriegsgefangenenlager Camp Morand bei Boghari sämtliche Österreicher gesammelt. Über 1.000 bekennende Österreicher schlossen sich in Kompanien mit österreichischem Kommando zusammen und wurden ins nahe Camp Suzzoni verlegt, wo sie auf die Gründung einer „österreichischen Legion“ warteten.<sup>24</sup> Der Versuch, im Februar 1945 von dort aus ein österreichisches Bataillon innerhalb der britischen Armee zu gründen, schlug fehl. Die hohe Zahl der Freiwilligen ist aber nicht nur auf patriotische Gründe zurückzuführen. Eine wesentliche Motivation mag wohl auch darin gelegen haben, der mehr als tristen Situation in den Kriegsgefangenenlagern zu entkommen.

### **Exkurs: die Österreicher in den Kriegsgefangenenlagern Frankreichs**

Ab 1943 verwaltete auch das französische Militär Kriegsgefangenenlager. Diese lagen hauptsächlich in Nordafrika, nach dem D-Day auch in Frankreich. Unter der Million gefangener Wehrmachtssoldaten zu Kriegsende waren mehr als 60.000 Österreicher. Diese versuchten sich schon früh von den deutschen Gefangenen abzugrenzen, weil die innere Organisation in den Lagern oft von fanatischen Nazis mittels eines Terrorapparates geleitet wurde. Wer sich nicht fügte, wurde im Sinne einer „Lager Gestapo“ diszipliniert: Die Maßnahmen reichten von Schikanen bei der Post-, Lebensmittel- oder Rotkreuzgüterverteilung über Prügel durch Rollkommandos bis hin zur Vollstreckung von Todesurteilen, die als Selbstmord getarnt wurden. Darunter litten am meisten antifaschistische Österreicher, die eine Trennung der Österreicher von den Deutschen forderten. Dazu war aber eine Siebung der Gefangenen notwendig, um Nazis

---

<sup>22</sup> Alfred Palisek/Christoph Hatschek, Landesverräter oder Patrioten? Das Österreichische Bataillon 1943 bis 1945, Graz-Wien-Köln 2001, S. 86.

<sup>23</sup> Klaus Eisterer, Die österreichischen Kriegsgefangenen in französischer Hand (1943–1947), in: Günter Bischof/Rüdiger Overmans (Hrsg.), Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg. Eine vergleichende Perspektive, Ternitz-Pottschach 1999, S. 109–132, hier S. 116.

auszuschließen. Die Trennung fand aber nur in Nordafrika statt. Innerhalb der Lager in Frankreich mussten die Österreicher das Nazijoch ertragen.<sup>25</sup>

### **Die Gründung des Bataillon Volontaires Autrichiens**

Im Frühjahr 1945 kam es zu einem Umdenken in der französischen Militärführung: Man wusste nicht, ob die „Alpenfestung“ ein Hindernis darstellen würde, für welches man ortskundige Soldaten benötigen könnte. Außerdem hörte man von den Österreicherbataillonen in Jugoslawien, wodurch kein Grund mehr bestand, in Frankreich die Gründung einer solchen Einheit aufzuschieben. General de Gaulle befahl am 9. April 1945 die Aufstellung eines österreichischen Bataillons mit 1. Mai in Riom: Dafür seien rund 500 Mann aus den Kriegsgefangenenlagern zu rekrutieren und für die Dauer des Krieges zu verpflichten. Als sich Frankreich entschied, Besatzungsaufgaben in Österreich zu übernehmen, lag auf der Hand, dass die österreichischen Freiwilligen mit Ordnungsaufgaben betraut werden und somit die Basis für die neuzuschaffende Exekutive bilden sollten.

### **Das I. Österreichische Freiwilligenbataillon: Stationierung in Riom**

Hans Reichmann bekam den Auftrag, rund 200 von jenen Österreichern, die sich für eine eigene Einheit gemeldet hatten, im April 1945 von Algerien auf das französische Festland zu begleiten. Er schreibt in seinen Memoiren:

„Ich begab mich sofort nach Boghar, wo diese Verfügung mit großer Freude aufgenommen wurde. Da sich alle Lagerangehörigen ohne Ausnahme als Freiwillige meldeten, ein Kriegsende noch nicht abzusehen war und daher mit der Aufstellung weiterer österreichischer Bataillone gerechnet werden konnte, war es leicht, die Übereinstimmung zu erzielen, daß diesmal den jüngsten Jahrgängen der Vorrang gelassen werden solle.“<sup>26</sup>

Da das 1<sup>er</sup> Bataillon de Volontaires Autrichiens laut Befehl am 1. Mai 1945 in Riom hätte gegründet werden sollen, ist der 1. Mai das offizielle Gründungsdatum, auch wenn an jenem Tag die 200 Freiwilligen erst von Boghar nach Algier marschierten, wo sie neu eingekleidet wurden und das Schiff nach Frankreich bestiegen. Sie kamen am 6. Mai in Marseille an, wo es den Österreichern verboten war, deutsch zu reden, um nicht aufzufallen, weil im Siegestaumel der Franzosen die allgemeine Deutschfeindlichkeit in der Bevölkerung zu unberechenbar war. Am 10. Mai wurde das Bataillon nach Riom

---

<sup>24</sup> Alfred Palisek, Die anderen Hunde. Die Illusion vom österreichischen Widerstand, Wien 1989, S. 148–172.

<sup>25</sup> Eisterer, Die österreichischen Kriegsgefangenen, S. 109–112.

<sup>26</sup> Hans Reichmann, Vom Fremdenlegionär zum Botschafter beim Hl. Stuhl. Erinnerungen 1939–1975 (Materialien zur Zeitgeschichte 3), Wien-Salzburg 1982, S. 79.

verlegt und durch Österreicher aus Kriegsgefangenenlagern Frankreichs auf die Sollstärke von 508 Mann aufgestockt. Weil die Militärverwaltung keine Eile hatte, die „fremde“ Truppe mit Waffen, einheitlichen Uniformen und Transportfahrzeugen auszurüsten, blieb es noch bis 14. September in Riom stationiert.<sup>27</sup>

### **Heimkehr nach Österreich – Stationierung in Innsbruck**

Am 17. September kam das Bataillon in Lindau an. Die Männer erhielten neue Uniformen und Helme mit dem rot-weiß-roten Bindschild. Die österreichische Grenze wurde am Morgen des 26. September überschritten. Nach einem feierlichen Empfang in Bregenz ging die Fahrt weiter nach Innsbruck, wo die Soldaten am Nachmittag desselben Tages ankamen, aber nicht mehr empfangen wurden. Bei strömendem Regen erreichten sie ihren Stationierungsort, das heruntergekommene, ehemalige Arbeitserziehungslager Reichenau. Die Angehörigen des Bataillons genossen hier entspannte Tage und waren froh, wieder in Österreich zu sein. Urlaubsscheine wurden ausgestellt, mit denen Verwandte (außer in der sowjetischen Zone) besucht werden konnten.<sup>28</sup>

Am 10. Oktober 1945 nahm General Emilé Béthouart, Oberkommandant der französischen Besatzung in Nordtirol und Vorarlberg, die feierliche Parade des 1<sup>er</sup> Bataillon de Volontaires Autrichiens am damaligen „Freiheitsplatz“ vor der Hofburg ab. Die Tiroler Tageszeitung vom 11. Oktober schrieb dazu:

„Innsbruck, 10. Oktober. Heute um 15 Uhr fand auf dem Rennweg ein Vorbeimarsch des ersten österreichischen Freiwilligenbataillons vor dem Höchstkommmandierenden der französischen Besatzungszone in Österreich, General Bethouart, statt. [...]

Auf dem Freiheitsplatz vor der Hofburg haben französische Einheiten sowie das Freiwilligenbataillon Aufstellung genommen und erwarten den General, der in seinem Auto, begleitet von einer Eskorte von Kradschützen auf dem Platze eintrifft. Langsam schreitet der hohe Offizier die Front der angetretenen Einheiten ab und grüßt die Fahne der französischen Wehrmacht sowie des österreichischen Freiwilligenbataillons. Eingehend erkundigt er sich bei den österreichischen Zugführern nach dem Befinden ihrer Leute und fragt verschiedentlich um den Heimatsort einzelner, wobei sich herausstellt, daß ein großer Teil Tiroler, darunter auch Süd- und Osttiroler sind. Dabei werden Namen von Städten wie Kufstein, Bozen, Kitzbühel, Meran, Lienz und Hall (Tirol) laut. [...]

---

<sup>27</sup> Palisek/Hatschek, Landesverräter, S. 96–107.

<sup>28</sup> Ebd. S. 153–166.

Wohlgeordnet und in strammer Disziplin zieht das Bataillon Mann für Mann vorüber und gibt ein eindrucksvolles Bild neugewonnener Kraft. Die weißen Sterne leuchten auf dem roten Kragenspiegel und braungebrannte Soldatengesichter blicken auf den General. [...]<sup>29</sup>

### **Grenzwache an der Schweizer Grenze und Demobilisierung**

Anfang November entschloss sich die französische Militärverwaltung endlich, das Österreicherbataillon seiner vorgesehenen Bestimmung im Sicherheits-, Wach- und Grenzschutzdienst zuzuführen. Die einzelnen Kompanien wurden in den Raum Dornbirn-Lustenau-Höchst verlegt. Die Soldaten bewachten bis Mitte Dezember 1945 einzelne Kontrollpunkte und Brückenposten entlang der schweizerisch-österreichischen Grenze und überprüften den Personen- und Warenverkehr.<sup>30</sup> Da sich Frankreich, welches ja wirtschaftlich als Verlierer des Krieges zu betrachten ist, die enormen Kosten für das Bataillon nicht mehr leisten wollte, und Pläne, das Bataillon als Polizeitruppe der Bundesregierung zu unterstellen, fallengelassen wurden, wurde die Demobilisierung auf den 31. Dezember 1945 festgelegt. Den Soldaten stand es frei, sich bei Zoll, Gendarmerie oder Polizei weiter zu verpflichten.<sup>31</sup> Von Seiten der Behörden fanden sie aber nicht jene freundliche Aufnahme, die sie sich als ehemalige „Freiheitskämpfer“ vielleicht erwartet hatten. Als Soldaten, die im Dienst einer Besatzungsmacht gestanden hatten, wurden sie oft als „Überläufer“ angefeindet.

### **Schluss**

Ohne eine Exilregierung oder ein offizielles Auslandskomitee schlugen alle Bestrebungen fehl, eine rein österreichische Formation innerhalb der alliierten Streitkräfte aufzustellen. Dies änderte sich erst mit der Moskauer Deklaration, die eine Wiederherstellung Österreichs als eigenen Nationalstaat vorsah. Im November 1944 wurde die erste österreichische Einheit einer alliierten Armee in Jugoslawien gegründet. Vier weitere „Freiheitsbataillone“ sollten folgen, die im Gegensatz zum Ersten Österreichischen Bataillon nicht mehr zum Fronteinsatz kamen.

Ebenso hatte das Österreichische Freiwilligenbataillon in Frankreich hauptsächlich einen symbolischen Wert. Es wurde aber auch nach Kriegsende, gleich wie die Freiheitsbataillone Jugoslawiens, für Sicherheits- und Grenzschutzdienste verwendet.

Die Kampfwilligkeit dieser Bataillone erfüllte die Mahnung der Moskauer Deklaration, wonach Österreicher einen Beitrag zur Befreiung ihrer Heimat leisten sollten. Man darf

---

<sup>29</sup> Parade des 1. österreichischen Freiwilligenbataillons, in: *Tiroler Tageszeitung*, Nr. 95, 11.10.1945, S. 2.

<sup>30</sup> Palisek/Hatschek, Landesverräter, S. 169–171.

<sup>31</sup> Eisterer, Die österreichischen Kriegsgefangenen, S. 117–118.

aber nicht vergessen, dass die hohe Zahl der Freiwilligen auch auf die zum Teil lebensbedrohenden Umstände in den jeweiligen Kriegsgefangenenlagern zurückzuführen ist, denen viele durch ihre Meldung entkommen wollten. Nach dem Krieg wurde das Engagement dieser Freiwilligen kaum anerkannt – als „Überläufer“ und „Partisanen“ waren sie häufig Schikanen ausgesetzt.

## Quellen

Interview: Gespräch mit Max Bair, 12. Mai 1999, Innsbruck.

Zeitungsartikel: Parade des 1. österreichischen Freiwilligenbataillons, in: *Tiroler Tageszeitung*, Nr. 95, 11.10.1945, S. 2.

## Literatur

Baier, Stephan/Demmerle, Eva, Otto von Habsburg. Die autorisierte Biografie, Wien<sup>2</sup>2002.

Deutsch, Julius, Ein weiter Weg. Lebenserinnerungen, Zürich-Leipzig-Wien 1960.

Eisterer, Klaus, Die österreichischen Kriegsgefangenen in französischer Hand (1943–1947), in: Bischof, Günter/Overmans, Rüdiger (Hrsg.), Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg. Eine vergleichende Perspektive, Ternitz-Pottschach 1999, S. 109–132.

Fürnberg, Friedl, Österreichische Freiheitsbataillone. Österreichische Nation, Wien 1975.

Gehler, Michael/Chwatal, Wolfgang, Die Moskauer Deklaration über Österreich 1943, in: Geschichte und Gegenwart. Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Gesellschaftsanalyse und politische Bildung, 6. Jg. (1987), Heft 3, S. 212–237.

Holzer, Willibald Ingo, Die österreichischen Bataillone im Verbands der NOV I POJ. Die Kampfgruppe Avantgarde/Steiermark. Die Partisanengruppe Leoben-Donawitz, 2 Bde., phil. Diss. Wien 1971 (masch.).

Palisek, Alfred, Die anderen Hunde. Die Illusion vom österreichischen Widerstand, Wien 1989.

Palisek, Alfred/Hatschek, Christoph, Landesverräter oder Patrioten? Das Österreichische Bataillon 1943 bis 1945, Graz-Wien-Köln 2001.

Posselt, Alfred, Österreichische Soldaten in Alliierten Streitkräften des Zweiten Weltkrieges (1938–1945), 1. Bd., Wien 1987.

Prušnik Gašper Karel, Gemen auf der Lawine. Der Kärntner Partisanenkampf, Klagenfurt-Ferlach 1980.

Reichmann, Hans, Vom Fremdenlegionär zum Botschafter beim Hl. Stuhl. Erinnerungen 1939–1975 (Materialien zur Zeitgeschichte 3), Wien-Salzburg 1982.

Stern, Max, Geschichte wird gemacht. Vom Lehrlingsstreik 1919 zum Freiheitsbataillon 1945 (Biografische Texte zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung 2), Wien 1988.

**Friedrich Stepanek** ist Student der Geschichte im 12. Semester an der Universität Innsbruck. [Friedrich.Stepanek@student.uibk.ac.at](mailto:Friedrich.Stepanek@student.uibk.ac.at)

### **Zitation dieses Beitrages**

Friedrich Stepanek, Die Österreichischen Freiwilligenbataillone in Frankreich und Jugoslawien 1944–1945, in: *historia.scribere* 1 (2009), S. 107–122, [<http://historia.scribere.at>], 2008–2009, eingesehen 1.3.2009 (=aktuelles Datum).

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.